Ein Vortrag Karl May's in Wien.

In dem gestern zum Abdruck gebrachten Nekrolog über Karl May war u. a. der Eindruck geschildert worden, den der Verblichene mit einem Vortrag im Sophiensaale in Wien auf ein äußerst zahlreiches Publikum gemacht hatte. Da wir annehmen, daß mancher unserer Leser etwas näheres über diesen Vortrag wissen möchte, geben wir nachstehend einen Bericht des „Deutschen Volksblattes" in Wien über den May-Abend wieder:

„Gestern abend fand im Sophiensaale ein von über 3000 Personen guter und bester Gesellschaft besuchter Karl May-Vortragsabend statt. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt; am Kopfende war eine erhöhte Estrade angebracht, auf der ein mit rotem Tuch ausgeschlagener Lesetisch ruhte, zu seinen beiden Seiten Palmen. Lautlos still war es in der Zuhörerschaft, als der Greis in strammer Haltung am Platze erschien. Von Beifall empfangen, gab der Siebzigjährige in runden Zügen ein Bild seines schrifttümlichen Schaffens. Es war mehr ein lebhaft gemaltes Bild von seinem Streben zum Edelmenschentum und Reinseelischen. Vorerst legitimierte er sich als Literat und Poet. Vorlesungen aus seinen eigenen Werken bewiesen besser als die dürren Worte der nüchternen Prosa, was er unter Dichtung und Schrifttum verstehe. Seine Reiseerzählungen seien ihm nicht gut bekommen, aber er werde doch recht bekommen, da alles, was er schrieb, nur Gleichnisse seien. In verschleiertem Tone bekannte er sich als begeisterter Anhänger des – Märchens, des Edelmärchens, das die Wahrheit, die man sonst „hinauszuwerfen" pflege, in anziehendere Kleidung bringe. Er verglich die Menschenseele mit einem Aeroplan, der bis Außersehweite sause, der Wolken und Sterne hinter sich lasse. Und solche Edelseelen seien unsere Dichterfürsten Goethe und Schiller gewesen. Ein Märchen von der Geisterschmiede führte real-drastisch vor, was sonst die Menschen bespötteln und belächeln. Die großen Menschheitsfragen wolle er vom Edelmenschentum gelöst wissen, das frei von allen menschlichen Schwächen Gottes Ebenbild darstelle. Die Menschheitsfrage führe bis zum Paradiese zurück, da Adam das Edelgeläuterte abstreifte und alle die Fehler unseres „Allzumenschlichen" annahm. Was Adam damals verlor, das ewige Leben, es sollte durch die Fort- und Emporpflanzung wiedergewonnen werden, bis der letzte Mensch in die lichten Himmelshöhen hinaufwandle.

Dann gab er einen Umriß, ein Rahmenbild seiner Persönlichkeit, die, emporgestiegen aus tiefster Not, Kummer und Sorge, aber, viel befeindet, noch in der Geisterschmiede, die ihm die letzten Schlacken nehmen müsse, verweile. Er hoffe, noch einmal in seinem lieben Wien ein Bild seines Lebens zu geben. Liebevoll zeichnete er Eltern und Voreltern, die in Verarmung als Weber gelebt hatten. Dann erklärte er noch einige der Gestalten seiner Werke, die er wiederholt mit reifem Ernste vorlas. Tiefempfundene Gedichte über Hohes und Höchstes würzten den Vortrag. Er kam auch auf einige der gegen ihn geschleuderten Vorwürfe zu sprechen, besonders nachdrücklich wies er die Verleumdung der „Schundromane" zurück, wobei er auf die bei seinen Prozessen zutage getretenen Verfälschungen seiner Werke durch die Verleger hinwies. Offen sagte er, daß er aus Not und Zeitmangel nicht so gute Werke geschrieben habe, wie er jetzt könnte. Gott möge ihm nur jetzt Zeit geben, er fühle sich stark genug, Großes und Edles zu schaffen. Denn, was er geschrieben, seien bis jetzt alles nur Vorstudien und Skizzen. Jene Geisterschmiede hätten alle unsere Erlöser durchwandert. Leider machte May dem Judentum, das sehr stark vertreten war, ein Kompliment, indem er darauf hinwies, daß dem Judentum die größte Sehnsucht nach Erlösung innewohnte. Dann stellte er seinen Standpunkt gegenüber dem Christentum fest, um die Hochgedanken der Menschheit zu preisen, die eine in Wien lebende Frau in ihrem Buche so ausgezeichnet vertreten hätte. Zum Schlusse pries er Oesterreich, in dem er seine Ziele der Edelseele verwirklicht sähe, und wünschte den österreichischen Künstlern und Dichtern, in denen der Menschheitsgedanke gelebt und gelitten, jenen höchsten Erfolg, der ihrem Streben gebühre. Mit den Worten: „Das walte Gott, Amen!" schloß der Literat die Rede.

Beifallsgeklatsche umtoste, Anhänger umringten ihn und nur mit schwerer Mühe konnte May zum Ausgange gelangen. Inmitten des huldigenden Gedränges rief er aus: „Bleiben Sie mir treu!"

A. O. v. T.

Aus: Radebeuler Tageblatt, Beilage. 41. Jahrgang, Nr. 77, 03.04.1912.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2018